

Interviews mit Persönlichkeiten aus der Politik und aus verschiedenen Branchen



Jean-René Germanier
Präsident des Nationalrats 2010/2011, Önologe

Was bedeutet Ihnen die Schweizer Agrarforschung?

Eine dynamische Agrarforschung ist für die Schweiz unerlässlich, damit die Studien und Entwicklungen auf die spezifischen Bedürfnisse unseres Landes abgestimmt werden können. Im Weinbau beispielsweise trieb die Kreation neuer Rebsorten – angepasst an ihr Terroir und an die Wünsche der Konsumentinnen und Konsumenten – die wirtschaftliche Entwicklung neuer Schweizer Weine voran.

Was bringt die Agrarforschung beziehungsweise die landwirtschaftliche Beratung dem Agrarhandel?

Die Nähe der landwirtschaftlichen Forschungsanstalten zu den Produktionsstandorten ermöglichte intensiven Austausch zwischen den Landwirtinnen und Landwirten und den Forscherinnen und Forschern. Die Qualität der landwirtschaftlichen Beratung hat erheblich zur Spitzenposition beigetragen, die unser Land im Bereich des Wissens um integrierte Produktion und Originalität einnimmt. Ausserdem ist diese Beratung von grundlegender Bedeutung für die Erhaltung des Spitzenniveaus unserer landwirtschaftlichen Fachhochschulen und der Qualität des dort vermittelten Wissens.

Welche Herausforderungen sehen Sie auf die Agrarforschung und die landwirtschaftliche Beratung zukommen (national, international)?

Die schweizerische Forschung muss den Austausch auf internationaler Ebene ausbauen und an den weltweiten Forschungsnetzwerken teilnehmen. Auf nationaler Ebene sollte die Agrarforschung der Landwirtschaft eine bessere Marktorientierung ermöglichen, indem sie zur Entwicklung origineller, qualitativ hochwertiger Produkte unter umweltfreundlichen Bedingungen beiträgt. Eine Senkung der Produktionskosten wird unseren Landwirtinnen und Landwirten neue Perspektiven eröffnen und ihre Wettbewerbsfähigkeit erhöhen.

In welchen Bereichen müsste noch verstärkt geforscht werden (national, international)?

Im Bereich der Verarbeitung müsste Forschungsarbeit im Hinblick auf eine optimale Inwertsetzung der Rohstoffe betrieben werden. Geschmack, Aussehen und alle anderen Aspekte, die die Exzellenz eines Produktes ausmachen, müssen perfekt beherrscht werden, damit sich Schweizer Produkte auf dem Markt profilieren können. Auf internationaler Ebene sind die Kreation und die Weiterentwicklung von Sorten mit geringem Wasser- und Energieverbrauch von vorrangiger Bedeutung. Ausserdem sollte die Forschung im Bereich der Biotreibstoffe zweiter Generation, die keine Konkurrenz für die Lebensmittelproduktion darstellen, dazu beitragen, dass wir der demografischen Entwicklung unseres Planeten gerecht werden können.

Die Interviews wurden durchgeführt von Karin Bovigny-Ackermann¹, Carole Enz² und Sibylle Willi²

¹Bundesamt für Landwirtschaft BLW

²Forschungsanstalt Agroscope Changins-Wädenswil ACW



Maya Graf

Nationalrätin, Diplomierte Sozialarbeiterin HFS und Mitbewirtschafterin eines Biobauernbetrieb

Was bedeutet Ihnen die Schweizer Agrarforschung?

Die Agrarforschung in der Schweiz ist wichtig. Damit meine ich vor allem die unabhängige, öffentliche Grundlagenforschung und angewandte Forschung. Meiner Meinung nach fließt aber viel zu wenig Geld in die Forschung für den Biolandbau. Die Schweiz könnte hier weltweit eine Vorreiterrolle übernehmen und voll und ganz auf die Forschung für eine ressourcenschonende, klimafreundliche Landwirtschaft und Lebensmittelproduktion setzen.

Was bringt die Agrarforschung beziehungsweise die landwirtschaftliche Beratung den Biobetrieben?

Die Forschung für den Biolandbau ist zusammen mit dem praktischen Wissen und der Erfahrung der Landwirtinnen und Landwirten vor Ort zentral wichtig. Es gibt noch sehr viele Probleme zu lösen. Das kann nur gemeinsam und nicht nur im Labor, sondern muss auch auf den Höfen direkt geschehen. Das FiBL als international größtes Forschungsinstitut für Biolandbau leistet in dieser Beziehung vorbildliche Arbeit und sollte eine grössere Unterstützung durch die öffentliche Hand erfahren.

Welche Herausforderungen sehen Sie auf die Agrarforschung und die landwirtschaftliche Beratung zukommen (national, international)?

Die Herausforderungen für die Agrarforschung sind immens: Es geht darum, endlich den bereits 2008 vom Weltagrарbericht geforderten Paradigmenwechsel in der Landwirtschaft zu vollziehen. Denn angesichts des

Klimawandels, der sich verschärfenden Knappheit der natürlichen Ressourcen Boden, Wasser, Biodiversität sowie der fossilen Energie ist ein Weiter-wie-Bisher keine Option. Gleichzeitig wächst die Bevölkerung. Zudem sind bisher keine politischen Strategien in Sicht, den Wegwerf-Konsum in den Industrieländern zu mindern.

Eine weitere, bisher kaum diskutierte Herausforderung für die Agrarforschung besteht in der Marktkonzentration innerhalb der Agrarbranche: Nur eine Handvoll der grössten Saatgut- und Agrarchemiekonzerne beherrscht den Markt und hat sehr grossen Einfluss, in welche Richtung geforscht und entwickelt wird. Ihr ökonomischer und politischer Einfluss wirkt sich auch auf die öffentlich finanzierte Agrarforschung aus und bedroht deren Unabhängigkeit.

Das Wissen und die Erfahrungen von Bäuerinnen und Bauern müssen in die Forschung mit einbezogen werden. Nur dann kann auch die landwirtschaftliche Beratung erfolgreicher verlaufen. Auch hier gilt, dass der Privatsektor einen sehr grossen Einfluss hat und so eine Umstellung auf ökologische Methoden erschwert.

In welchen Bereichen müsste noch verstärkt geforscht werden (national, international)?

Hier gibt der Weltagrарbericht sehr wichtige Empfehlungen, aber auch aktuellere Berichte aus der EU und Deutschland sowie des Sonderberichterstatters der Vereinten Nationen für das Recht auf Nahrung beinhalten klare Aussagen. Geforscht werden muss in Richtung einer kleinbäuerlich strukturierten, ökologischen, vielfältigen Landwirtschaft. Wir brauchen eine Forschung, die voll auf die Ressourcenknappheit ausgerichtet ist. Die landwirtschaftliche Produktion der Zukunft muss sich an natürlichen Kreisläufen ausrichten, darf nur wenig bis keine fossilen Energien einsetzen und die Bodenfruchtbarkeit verbessern. Auch soziale und ökonomische Faktoren sind zu berücksichtigen: Die Menschen auf dem Land müssen in der Landwirtschaft Arbeit finden, die ihnen ein Leben in Würde ermöglicht. Und natürlich braucht es Forschung, wie die Landwirtschaft zur Reduktion von Treibhausgasen beitragen kann und wie sich die Lebensmittel-Produktion an den Klimawandel anpassen kann. Die Produktion darf weder die Umwelt noch die Gesundheit von Menschen oder Tieren gefährden.

Es sind bereits jetzt sehr viel Wissen und Erfahrungen vorhanden, wie sich die Landwirtschaft den aktuellen und zukünftigen Herausforderungen stellen kann. Aber dieses Wissen wird nicht umgesetzt. Es gilt also zu klären, warum und von wem diese Entwicklung gebremst wird und was (auch politisch) getan werden muss, um beispielsweise die Empfehlungen des Weltagrарberichts umzusetzen.



Laurent Favre

Nationalrat, Leiter der Neuenburger Kammer für Landwirtschaft und Weinbau

Was bedeutet Ihnen die Schweizer Agrarforschung?

In allen Wirtschaftssektoren ermöglicht die Forschung technischen Fortschritt und Innovation und verleiht einem Produkt im Normalfall einen Mehrwert auf dem Markt. Die Agrarforschung stellt da keine Ausnahme dar. Die landwirtschaftlichen Unternehmen und Weinbaubetriebe unseres Landes brauchen eine wissenschaftliche Unterstützung, die den agronomischen, wirtschaftlichen und sozialen Gegebenheiten in der Schweiz Rechnung trägt.

Selbst wenn die Grundlagenforschung «hors sol» stattfinden kann, angewandte Forschung muss praxisnah betrieben werden, damit brauchbare Resultate erzielt werden können. Eine Besonderheit der schweizerischen Agrarforschung besteht in der Tatsache, dass sie stets versucht, konkrete Anliegen zu behandeln und Wert darauf legt, ihre Ergebnisse und ihr Wissen an die Hauptbetroffenen weiterzugeben. Das Netz aus Forschung, Beratung und Anwendung entfaltet hier seine volle Bedeutung.

Was bringt die Agrarforschung beziehungsweise die landwirtschaftliche Beratung den Winzerinnen und Winzern?

Vor dem Hintergrund der ständig wachsenden Qualitätsansprüche an Wein liefert die Forschung Antworten und eröffnet neue Möglichkeiten, damit wir die Prozesse, die hinter der Inwertsetzung dieser Qualität stecken – sowohl auf dem Weinberg als auch im Keller – besser verstehen. Ein Aufeinandertreffen von Tradition, Empirismus und Wissenschaft ist hier sehr gewinnbringend.

Die allgemeinen Produktionsmethoden, die überall und auf alles anwendbar sind, sind heute rückläufig. Moderne Lösungen werden immer präziser und sind an das entsprechende Terroir angepasst; die Vermittlung dieser neuen Kenntnisse verlangt nach einer guten Vul-

garisierungs- und Beratungsstruktur. Der Schweizer Weinbau soll so schnell wie möglich von den neu gewonnenen Erkenntnissen profitieren können.

Welche Herausforderungen sehen Sie auf die Agrarforschung und die landwirtschaftliche Beratung zukommen (national, international)?

In der seit den 1980er Jahren entwickelten integrierten Produktion spielte die Dynamik der Produktionsmethoden stets eine zentrale Rolle. Wenn man mit Lebendigem arbeitet, lernt man schliesslich nie aus! Mehrere Wirkstoffe wurden in Frage gestellt oder gar verboten. Dies zeugt von der Fragilität der Lösungen, die wir einst für gut und dauerhaft gehalten haben. Die Forschung hat demnach den ständigen Auftrag, für unsere Landwirtschaft effiziente und umweltfreundliche Produktionsmethoden greifbar zu machen. Die Entwicklung neuer, krankheitsresistenter Sorten bleibt dabei von vorrangiger Bedeutung.

Die finanziellen Mittel, die für die Agrarforschung bereitgestellt werden, sind bereits erheblich geschrumpft; die Bereiche Vulgarisierung und Beratung werden praktisch überhaupt nicht mehr gefördert. Diese Kürzung der Mittel ist langfristig für die gesamte Branche kontraproduktiv. Wie in anderen Wirtschaftssektoren auch, müssen Forschung und Innovation einen technologischen Fortschritt bringen, der im Normalfall einen Mehrwert auf dem Markt generiert. Deshalb muss der Bund das Budget für die Agrarforschung erhalten. Lassen die Forschungsanstalten ein Produkt patentieren, sollten die Produktlöse ins Budget der jeweiligen Forschungsanstalt fliessen. Durch diesen «Return on Investment» können die Arbeiten der Forscherinnen und Forscher vorangetrieben werden. Ausserdem sollten Partnerschaften mit privaten Akteuren gefördert werden, denn sie tragen zur Effizienz der angewandten Forschung bei.

In welchen Bereichen müsste noch verstärkt geforscht werden (national, international)?

Die Genetik und die Entwicklung von Kultivaren mit einer höheren Widerstandsfähigkeit gegen Schädlinge und Krankheiten bilden eine Nische, in der grosse Fortschritte erzielt werden können.

Die Forschung im Bereich der biologischen Produktionsmethoden muss weiterentwickelt werden und darf nicht nur Aufgabe von spezialisierten Institutionen sein.

Im Bereich der Bodenwissenschaft, insbesondere im Zusammenhang mit der biologischen Beschaffenheit des Bodens. Die internationale Zusammenarbeit bringt Dynamik und trägt zu einem höheren Bekanntheitsgrad des Schweizer Weinbaus bei.



Albert Rösti

Nationalrat, Direktor Schweizer Milchproduzenten SMP

Was bedeutet Ihnen die Schweizer Agrarforschung?

Meine Forschungszeit als Doktorand am Institut für Agrarwirtschaft der ETH Zürich war sehr lehrreich. Seither bin ich jedoch vor allem Nutzniesser der publizierten Ergebnisse. Für mich ist es absolut zentral, dass die Schweiz eigenständige Agrarforschung betreibt. Klar befruchten Forschungsk Kooperationen mit und Wissenstransfer aus dem Ausland unser Denken und Handeln. Doch die Schweiz hat zu viele natürliche, gesellschaftliche und politische Eigenheiten. Gerade deshalb muss insbesondere die Agrarökonomie eigenständige und auf die Schweizer Rahmenbedingungen abgestimmte Fragestellungen bearbeiten.

Was bringt die Agrarforschung beziehungsweise die landwirtschaftliche Beratung den Schweizer Milchproduzenten?

Die Agrarforschung und der Wissenstransfer in die Praxis haben sowohl in der Pflanzen- als auch in der Tierproduktion wesentlich zur Erhöhung der Produktivität beigetragen. Auch bei der Ressourceneffizienz und der Ökologie erzielten die Bauern sehr gute Erfolge. Was mir jedoch grosse Sorgen macht: Der durchschnittliche Arbeitsverdienst als Mass der Wirtschaftlichkeit der Bauernbetriebe blieb in all den Jahren auf der Strecke. Bekanntlich beschleunigen tiefe Einkommen nicht den Strukturwandel, sondern verschlechtern in erster Linie die wirtschaftliche und soziale Stellung der Bauernfamilien in der Gesellschaft.

Welche Herausforderungen sehen Sie auf die Agrarforschung und die landwirtschaftliche Beratung zukommen (national, international)?

Globale Megatrends wie beispielsweise die Zunahme von extremen Wettersituationen mit zu viel oder zu wenig Wasser oder die verstärkt auftretenden Preiskapriolen auf den Agrarmärkten verlangen auch regionale und lokale Antworten. Denn letztlich steht bei so stark vom Standort abhängigen Unternehmen wie die Landwirtschaft immer die persönliche Betroffenheit der Akteure im Vordergrund. Die Forschung ist hier doppelt gefordert. Einerseits muss sie nach den zukünftig besten Rahmenbedingungen forschen. Andererseits erwarten die Akteure ganz pragmatische Antworten auf viele neue Fragen. Wohl wissend, dass es immer weniger Patentrezepte gibt, sind Forschung und Beratung gefordert, die richtigen Grundlagen bereitzustellen und die Entscheidungskompetenz der einzelnen Akteure zu stärken.

In welchen Bereichen müsste noch verstärkt geforscht werden (national, international)?

Die zentrale Aufgabe jeder Landwirtschaft ist und bleibt die nachhaltige Produktion von Nahrungsmitteln, damit die Ernährung der wachsenden Bevölkerung lokal, regional, national und global gesichert werden kann. Seit der 2007er-Nahrungsmittelkrise sehen wir aber, dass zunehmend und viel stärker neue Elemente wie Spekulation, Währungsrelationen oder Energiefragen die Ökonomie innerhalb der gesamten Wertschöpfungskette beeinflussen. Ich denke, dass nebst dem «courant normal» in der produktionstechnischen und agrarökonomischen Forschung diesen neuen Einflüssen und Interaktionen ein Schwerpunkt eingeräumt werden sollte.



Peter Kuchler
Direktor LBBZ Plantahof

Was bedeutet Ihnen die Schweizer Agrarforschung?

Die Schweizer Agrarforschung trägt die Eigenständigkeit unserer Landwirtschaft mit. Die Schweizer Landwirtschaft präsentiert sich anders als jene in der EU. Sie wird sich in Zukunft unterschiedlich ausrichten müssen. Agrarforschung darf sich nicht auf die Grundlagenforschung reduzieren lassen. Angewandte, praxisnahe Forschung ist einerseits die Überprüfung der Tauglichkeit und Wirkung von Verfahren, die in der Praxis entwickelt wurden. Andererseits generiert die Forschung selber Innovationen.

Agrarforschung soll das Spannungsfeld zwischen gesellschaftlichen Strömungen, politischen Entscheiden und der landwirtschaftlichen Realität ausgleichen. Dies geschieht in ihrer Ausrichtung auf Langfristigkeit und Gesamtheit und schützt so das landwirtschaftliche Produktionssystem, welches weniger flexibel reagieren kann, als das gesellschaftliche und politische Denken schnelllebig ist.

Was bringt die Agrarforschung beziehungsweise die landwirtschaftliche Beratung den Landwirtschaftsschulen?

Agrarforschung und landwirtschaftliche Beratung beeinflussen die Schulen unterschiedlich. Die Agrarforschung zeigt den Lehrkräften Perspektiven der landwirtschaftlichen Produktion auf. Sie liefert «Futter», um den Unterrichtsstoff mit Aktualität und Fortschritt anzureichern. Nicht jede Stufe eignet sich für den Einbau von Forschungsergebnissen gleich gut.

Der landwirtschaftliche Beratungsdienst liefert den Lehrkräften Praxisfälle. Es ist der Idealfall, wenn der Berater auch im Unterricht tätig ist und der Landwirt-

schaftslehrer für die Bearbeitung von Beratungsaufträgen auf die Bauernhöfe kommt. Genauso ist es wichtig, dass die Agrarforscher einen Praxisbezug sicherstellen und Lehr- und Beratungskräfte den Kontakt zu den Forschungsanstalten pflegen.

Welche Herausforderungen sehen Sie auf die Agrarforschung und die landwirtschaftliche Beratung zukommen (national, international)?

Die grösste Herausforderung ist das Tempo. Forschung braucht Zeit bis aussagekräftige, gesicherte Fakten vorliegen. Die Praxis muss sich immer rascher neuen Vorgaben anpassen. Dazwischen agiert der Beratungsdienst. Der individuelle Zugang zu Information hat sich potenziert. Gleichzeitig hat die Qualität der Information im Durchschnitt abgenommen. Der enge Schulterschluss zwischen Agrarforschung und Beratung garantiert die Relevanz und die Qualität der Information.

Eine Herausforderung bleibt die Finanzierung der Forschungs- und Beratungsarbeit. Es ist grösste Vorsicht geboten, dass private Finanzierung nicht inhaltliche Abhängigkeit schafft.

In welchen Bereichen müsste noch verstärkt geforscht werden?

Ganz persönlich ist mir die Veränderung der Werthaltung der Schweizer Bevölkerung ein Rätsel. Wie ist es möglich, dass ein existentielles Bedürfnis, wie es die sichere, reichhaltige Versorgung mit Nahrungsmitteln darstellt, gegenüber den Vorstellungen über extensive Landnutzung und über Tierwürde zunehmend marginalisiert wird? Ob dies jedoch im Rahmen der Agrarforschung untersucht werden kann, ist unwahrscheinlich. Ganz konkret haben wir festgestellt, dass bezüglich Sömmerung von Milchvieh wenig neue Forschungsergebnisse vorhanden sind. Gute Resultate über die Eignung von Milchkühen für die Alpung sind 30 Jahre alt und haben ihren aktuellen Wert und damit ihre Bedeutung längst verloren.



Heinrich Bucher
Direktor Proviande

Was bedeutet Ihnen die Schweizer Agrarforschung?

Ohne Fortschritt keine Zukunft. In diesem Sinn ist Forschung ganz allgemein zwingend. Dass in der Schweiz im Agrarbereich sowohl Grundlagen- wie auch angewandte Forschung betrieben wird, ist für eine erfolgreiche Zukunft unserer Land- und Ernährungswirtschaft unumgänglich. Ohne uns eigenes Know-how zu erarbeiten, würden wir in eine problematische Abhängigkeit von ausländischen Forschungsinstituten gelangen. Diese könnten ihre Projekte jedoch nicht im erforderlichen Mass nach unseren spezifischen Umwelt- und Marktbedingungen ausrichten. Genau dies ist aber erforderlich, um die angestrebte Qualitätsstrategie realisieren zu können. In diesem Zusammenhang erachte ich es als sehr wichtig, dass die seit mehreren Jahren vakante Tierzuchtprofessur an der ETH Zürich endlich wieder besetzt wird.

Was bringt die Agrarforschung beziehungsweise die landwirtschaftliche Beratung der Fleischbranche?

In den letzten Jahren konnte die Fleischbranche in Zusammenarbeit mit Hochschulen und Forschungsanstalten diverse Projekte realisieren, welche nützliche Resultate hervorgebracht haben. So konnten die Ursachen für die Verwachsungen in den Unterspalten beim Rindvieh ermittelt werden, ein Phänomen, das der Branche seit Jahrzehnten jährlich hohe Verluste verursacht. In einem anderen von der KTI (Kommission für Technologie und Innovation des Bundes) unterstützten Projekt wurden die mannigfaltigen Einflüsse erforscht, welche Destrukturierungen in den Kochschinken verursachen können. Zahlreiche weitere Projekte zur Optimierung

von Produktions- und Verarbeitungsverfahren sowie der Produktequalität wurden realisiert oder sind am Laufen. So wurde jüngst ein breit angelegtes Forschungsprojekt gestartet, welches die Entwicklung einer neuen Methode zur Bestimmung und Optimierung der Fettqualität bei Schweinen zum Ziel hat.

Welche Herausforderungen sehen Sie auf die Agrarforschung und die landwirtschaftliche Beratung zukommen (national, international)?

Im Agrarbereich stehen wir global vor enormen Herausforderungen, muss doch die Ernährung der weiter wachsenden Erdbevölkerung mit qualitativ einwandfreien Nahrungsmitteln nachhaltig sichergestellt werden. Hierzu gilt es, bestehende Verfahren weiter zu entwickeln und auch neue zu finden, welche ökonomisch, ökologisch und sozialverträglich sind. Pauschallösungen wird es nur bedingt geben. Basierend auf Erkenntnissen aus der Grundlagenforschung bedarf es standortangepasster Projekte. Die Schweizer Agrarforschung kann dazu auf nationaler wie auf internationaler Ebene einen bedeutenden Beitrag leisten. Über eine praxisorientierte Beratung sind die gewonnenen Erkenntnisse den betroffenen Akteuren zu vermitteln und in konkrete Massnahmen umzusetzen.

In welchen Bereichen müsste noch verstärkt geforscht werden (national, international)?

Wie gesagt, gilt es die Ernährung der Weltbevölkerung mit qualitativ einwandfreien Nahrungsmitteln aus nachhaltiger Produktion langfristig sicher zu stellen. Zur ausgeglichenen Ernährung des Menschen leisten tierische Lebensmittel einen wichtigen Beitrag. Insbesondere Milch und Fleisch haben für die Versorgung mit Eiweissen, Mineralstoffen und Vitaminen einen hohen Stellenwert. Die Tierproduktion wird, teilweise sehr undifferenziert, als umweltbelastend und klimaschädigend kritisiert. Damit tierische Lebensmittel künftig nicht nur umwelt- und tiergerecht, sondern auch möglichst CO₂-neutral produziert werden können, bedarf es intensiver Forschung. Bei den angestrebten Optimierungen muss den umfassenden Qualitätsaspekten besondere Beachtung geschenkt werden.



Peter Bieri
Ständerat, dipl. Ingenieur Agronom ETH,
Dr. sc. techn.

Was bedeutet Ihnen die Schweizer Agrarforschung?

Während meines Agronomiestudiums an der ETH-Z, meiner Assistentenzeit am Institut für Nutztierwissenschaften sowie meiner 27-jährigen Tätigkeit am landwirtschaftlichen Bildungs- und Beratungszentrum des Kantons Zug begegnete ich regelmässig der landwirtschaftlichen Forschung. Als Präsident der beratenden Kommission des Institutes für Pflanzen-, Tier und Agrarökosystem-Wissenschaften der ETH-Z will ich auf dem Laufenden sein, was in der Agrarforschung aktuell passiert. Als Politiker möchte ich wissen, welchen Beitrag die Agrarforschung für genügend und gesunde Lebensmittel sowie für eine intakte Umwelt leisten kann. Da ich in der ständerätlichen Finanzkommission zusammen mit zwei Kollegen für das Volkswirtschaftsdepartement zuständig bin, habe ich jeweils auch das Budget, die Rechnung und die Leistungsvereinbarungen der landwirtschaftlichen Forschungsanstalten Agroscope vertieft zu studieren.

Was bringt die Agrarforschung der landwirtschaftlichen Beratung?

In unserer modernen Gesellschaft trachten wir danach, neues Wissen zu generieren und dieses nutzbringend anzuwenden. Auch die Landwirtschaft kann sich als Teil der Volkswirtschaft den gesellschaftlichen und umweltrelevanten Entwicklungen nicht verschliessen. Vielmehr gilt es, diese aktiv und sinnvoll mitzugestalten. Neues Wissen kann auf zwei Wegen gewonnen werden: Dank Erfahrungen und Beobachtungen in der Praxis lassen sich neue allgemein gültige Erkenntnisse gewinnen. Umgekehrt können aus der vorwiegend theoretischen Grundlagenforschung neue Möglichkeiten für die Pra-

xis entwickelt werden. Die Beratung ist das Bindeglied zwischen Forschung und Praxis. In dieser Funktion möchte der Berater vom Forscher Antworten auf Fragen, mit denen er bei seiner Arbeit konfrontiert wird. Eine aktive landwirtschaftliche Forschung vermag jedoch auch Entwicklungstrends zu erkennen und langfristige Perspektiven aufzuzeigen.

Welche Herausforderung sehen Sie auf die Agrarforschung und die landwirtschaftliche Beratung zukommen (national, international)?

Für die schweizerische Landwirtschaft ändern sich die ökonomischen und politischen Voraussetzungen genauso wie die produktionstechnischen Möglichkeiten. Forschung und Beratung können ihren Beitrag leisten, dass diese Veränderungsprozesse richtig erkannt werden und wir erfolgreich darauf reagieren können. Im Agrarbereich übernimmt der Staat einen grossen Teil der Kosten für Forschung und Beratung. Ich wünsche mir, dass diese öffentlichen Leistungen auch von der Bevölkerung und insbesondere von unseren Landwirten besser anerkannt werden.

Wer mit offenen Augen unseren Planeten betrachtet, wird unschwer feststellen, dass grosse Herausforderungen auf den Agrar- und Ernährungssektor warten. Das aktuelle Jahr und der Blick nach Afrika zeigen uns, dass Nahrung, Wasser, Gesundheit, Lebensraum, Ressourcen und Umwelt zentrale Herausforderungen der Weltgemeinschaft sind. Auf internationaler Ebene kann unsere Forschung und Beratung Wissen generieren, vermitteln und so auch in anderen Regionen der Erde sinnvoll zur Anwendung bringen.

In welchen Bereichen müsste noch verstärkt geforscht werden (national, international)?

Qualitätssicherheit bei Nahrungsmitteln, schonender Umgang mit den natürlichen Ressourcen, Erhaltung des ländlichen Raums, Welternährung, Energiebedarf, faire Handelsbedingungen, sinnvolle Synthese von wirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Anliegen; dies sind Herausforderungen, deren wir uns in der Gegenwart und in der Zukunft zu stellen haben. Falsche Entwicklungen gilt es zu korrigieren. Bessere Wege müssen aufgezeigt werden. All dies ist nicht zu machen ohne neues Wissen und Erkenntnisse, die uns die Forschung erarbeiten muss. Persönlich befasse ich mich immer wieder mit dem Thema, wie es uns gelingen soll, neues produktionstechnisches Wissen verantwortungsvoll in die natürlichen Lebensvorgänge zu integrieren.



Sibyl Anwander Phan-Huy
Leiterin Qualität/Nachhaltigkeit COOP

Was bedeutet Ihnen die Schweizer Agrarforschung?

Es ist erfreulich, dass die kleine und hochindustrialisierte Schweiz der Agrarforschung einen hohen Stellenwert gibt. Dieses Engagement betrachte ich als Bekenntnis zur Land- und Ernährungswirtschaft. Denn die Ernährungssicherheit als weltweite Herausforderung erfordert auch von der Schweiz einen Beitrag in der Agrarforschung. Die «Bodenhaftung» in der Schweiz kombiniert mit internationaler Zusammenarbeit sind für Coop Garanten, dass für die gesamte Wertschöpfungskette angepasste Lösungen zu den vielfältigen Herausforderungen erarbeitet werden. Von besonderer Bedeutung ist für Coop das Forschungsinstitut für biologischen Landbau, welches wir auch finanziell unterstützen und welches die Voraussetzung bildet für den weiteren Ausbau unseres Bio-Sortiments.

Was bringt die Agrarforschung beziehungsweise die landwirtschaftliche Beratung den Konsumentinnen und Konsumenten?

Die Konsumentinnen und Konsumenten wollen mit gutem Gewissen qualitativ hoch stehende, vielfältige, nachhaltig produzierte Nahrungsmittel geniessen können. Im Hochpreisland Schweiz steht dabei weniger die kalorienmässige Versorgungssicherheit im Vordergrund als die Absicherung hoher Ansprüche an Tierwohl, Vielfalt und Qualität. Dabei wird die Lebensmittelsicherheit als Selbstverständlichkeit vorausgesetzt, obwohl sie Forschung und Kontrollbehörden immer wieder vor neue Herausforderungen stellt. Die Forschung bildet die Grundlage für eine Qualitätsführerschaft des schweizerischen Ernährungssektors.

Welche Herausforderungen sehen Sie auf die Agrarforschung und die landwirtschaftliche Beratung zukommen (national, international)?

Die Sicherung der Ernährung bei steigender Weltbevölkerung, knapper werdenden Ressourcen und den Auswirkungen des Klimawandels ist eine ganz grosse Herausforderung weltweit.

In diesem Kontext sind Ressourceneffizienz und der Umgang mit Unsicherheit und Instabilität grosse Forschungsthemen, die nicht nur technisch und agronomisch betrachtet werden dürfen, sondern auch den Einbezug von gesellschaftlichen und ökonomischen Faktoren bedingen. Da die Agrar- und Ökosysteme so komplex sind, ist ein globaler und systemischer Ansatz nötig. Wir begrüssen es deshalb sehr, wenn die internationale Zusammenarbeit in der Forschung verstärkt wird. Und schliesslich erwarten wir von der Agrarforschung einen Beitrag an die von Konsumenten und Politik geforderte Transparenz entlang der ganzen Wertschöpfungskette und bezüglich der ökologischen Auswirkungen.

In welchen Bereichen müsste noch verstärkt geforscht werden (national, international)?

Umweltschonende und tierfreundliche Systeme, die gleichzeitig ressourceneffizient, stabil und ökonomisch interessant sind, müssen durch Forschung und Beratung gefördert werden. Verstärkt muss noch der Ansatz der Value Chain integriert werden, um die Wertschöpfung entlang der ganzen Kette zu steigern und die Verluste zu minieren. Weltweit gehen heute rund 40 Prozent der Agrarproduktion verloren. Insgesamt ist die Funktionsweise von komplexen Märkten und Wertschöpfungsketten noch zu wenig erforscht, aber eine wichtige Voraussetzung, damit technologische Fortschritte ihr Wirkungspotenzial entfalten können. Weitere Themen sind der langfristige Ersatz von tierischen Proteinen, die bessere Verfügbarkeit von Mikronährstoffen, die Erhaltung der Biodiversität in den Produktionssystemen als Absicherung gegen klimatische Schwankungen sowie die Verbesserung der Bodenfruchtbarkeit. Private Forschungsinitiativen von Verarbeitern und Handel spielen heute schon eine wichtige Rolle. Diese Akteure werden sich noch vermehrt in die Agrarforschung einbringen müssen und sind auf gute Rahmenbedingungen und eine lösungsorientierte Zusammenarbeit mit den staatlichen Institutionen angewiesen.



Hansjörg Walter
Nationalrat, Präsident Schweizerischer Bauernverband

Was bedeutet Ihnen die Schweizer Agrarforschung?

Für die Schweizer ist eine inländische Agrarforschung sehr wichtig. Stillstand ist – wie wir wissen – mittelfristig gleichbedeutend mit Rückschritt. Es kommen immer wieder neue Herausforderungen auf uns zu, und denen müssen wir mit neuen Erkenntnissen begegnen können.

Was bringt die Agrarforschung beziehungsweise die landwirtschaftliche Beratung den Bäuerinnen und Bauern?

Die Agrarforschung muss neue Erkenntnisse bezüglich effizienter, ressourcenschonender Produktionstechnik, Bekämpfung von Krankheiten und Schädlingen, Sorten-

zucht und anderen Bereichen der landwirtschaftlichen Produktion bereit stellen und vorausschauend kommende Probleme angehen. Wichtig ist, dass die Forschung praxisbezogen ist. Sie bildet damit die Basis für die landwirtschaftliche Beratung und Bildung und stellt sicher, dass die Schweizer Bauern über ein top Know-how verfügen.

Welche Herausforderungen sehen Sie auf die Agrarforschung und die landwirtschaftliche Beratung zukommen?

Ich sehe verschiedene Bereiche, die uns herausfordern werden. Zum einen der Klimawandel, der einen effizienteren Umgang mit den Ressourcen wie Wasser, neue Anbaumethoden sowie auch neue, trockenheitstolerantere Sorten nötig macht. Minimierung der Umweltschäden durch verbesserte Technik dürfte generell ein Thema sein. Auf der anderen Seite muss das verfügbare Land möglichst ertragreich genutzt werden, um die wachsende Bevölkerung zu ernähren. Auch die optimale Krankheits- und Schädlingsbekämpfung, respektive die Resistenzzucht, bleiben wichtig.

In welchen Bereichen müsste noch verstärkt geforscht werden?

Wichtig ist, dass die Forschung praxisbezogen ist. Wir brauchen in der Schweiz keine agronomische Grundlagen-, sondern vielmehr konkrete «Feld»forschung. Optimierung der Umweltauswirkungen und der Produktionskosten stehen für mich im Zentrum.



Bruno Pezzatti
Nationalrat, Direktor Schweizer Obstverband

Was bedeutet Ihnen die Schweizer Agrarforschung?

Die Schweizer Obstbranche muss aufgrund des Hochpreis-Umfelds mit Kostennachteilen zurechtkommen. Deshalb steht für uns die Strategie der Qualitätsführerschaft schon lange im Vordergrund. Im Bereich Obstbau

ist eine exzellente Agrarforschung ganz wesentlich, damit wir punkto Produktionstechnik, Ökologie, Produktqualität, Mechanisierung und Wirtschaftlichkeit mit der Weltspitze mithalten können. Zusätzlich dürfen die nachgelagerten Stufen wie Lagerhaltung, Verarbeitung und Herstellungsverfahren nicht vernachlässigt werden.

Was bringt die Agrarforschung beziehungsweise die landwirtschaftliche Beratung der Obstbranche?

Resultate aus der landwirtschaftlichen Forschung sind nicht von heute auf morgen zu erwarten, ohne langen Atem geht es nicht. Als Beispiel dafür möchte ich die Züchtung und Verbreitung feuerbrandtoleranter Apfelsorten nennen, welche seit Jahren höchste Priorität hat und viele Jahre, zum Teil Jahrzehnte, in Anspruch nimmt. Konkrete Resultate erhoffen wir uns hier allerdings so bald als möglich. Um mit dieser problematischen Krankheit umgehen und gleichzeitig die Kundenbedürfnisse befriedigen zu können, braucht es international vernetzte Forschende aus verschiedenen Fachgebieten,

genauso wie kompetente Berater auf allen Stufen, die die Resultate in die Praxis hinaustragen. Es kann mit Stolz festgestellt werden, dass die Schweiz im Bereich der Obstbauforschung weltweit einen sehr guten Ruf besitzt; dies nicht zuletzt dank der jüngsten Forschungsergebnisse im Zusammenhang mit dem Feuerbrand.

Welche Herausforderungen sehen Sie auf die Agrarforschung und die landwirtschaftliche Beratung zukommen (national, international)?

Die Fragestellungen werden immer komplexer, und gleichzeitig wird Wissen immer schneller generiert und verbreitet. Eine Schlüsselrolle wird daher der Kommunikation zwischen Forschung und Praxis zukommen. Einerseits müssen die Forschenden die Produzenten zeitge-

mäss, auch mit modernsten elektronischen Mitteln und doch praxisnah informieren. Andererseits müssen auch Erkenntnisse aus der Praxis effizient in die Fragestellungen der Forschenden einfließen.

In welchen Bereichen müsste noch verstärkt geforscht werden (national, international)?

Klimawandel, weiter anwachsende Anzahl Menschen, begrenzte Ressourcen, Wassermanagement: Schon nur diese Themen werden uns auf lange Sicht beschäftigen. Die Entwicklung der letzten Jahre zeigt, dass die Forschung immer weniger zwischen national und international unterscheiden darf: Wichtig ist, dass die Schweiz ihren Beitrag zum weltweiten Wissenssystem leistet. Das sichert langfristig den besten Return on Investment!



Willy Gehrig
Präsident der fenaco-Geschäftsleitung

Was bedeutet Ihnen die Schweizer Agrarforschung?

Es ist Aufgabe jeder Gesellschaft und jeder Nation, sich an der weltweiten Agrarforschung zu beteiligen. Unser Planet ist nicht mehr derselbe wie gestern, und morgen wird er wieder anders sein. Die Umwelt verändert sich fortwährend, ob mit oder ohne dem Einfluss des Menschen. Eines bleibt für den Menschen, unabhängig von Raum und Zeit, immer gleich: Er muss sich ernähren. Die Schweizer Agrarforschung muss dazu beitragen, die Möglichkeiten zur Produktion gesunder Nahrungsmittel laufend an die sich ständig verändernden Umweltbedingungen anzupassen.

Was bringt die Agrarforschung beziehungsweise die landwirtschaftliche Beratung dem Agrarhandel?

Die Agrarforschung liefert Lösungen für diverse Probleme im Zusammenhang mit der Produktion, der Aufbewahrung und der Verwendung landwirtschaftlicher Pro-

dukte. Gesundes Saatgut, Pflanzenarten und Tierrassen, die eine optimale Verwertung der eingesetzten Produktionsmittel ermöglichen und die gegen Krankheiten resistent sind, Anbaumethoden, die die Fruchtbarkeit des Bodens für zukünftige Generationen erhalten, verbesserte Produkte, die haltbar sind und zum Wohlbefinden der Konsumentinnen und Konsumenten beitragen – das wären einige permanente Ziele der Agrarforschung.

Welche Herausforderungen sehen Sie auf die Agrarforschung und die landwirtschaftliche Beratung zukommen (national, international)?

Die grossen Herausforderungen der Agrarforschung von morgen werden jenen von heute ziemlich ähnlich sein: die Landwirtinnen und Landwirte dabei unterstützen, mehr zu produzieren und zugleich natürliche Ressourcen und Inputs zu sparen; der Landwirtschaft helfen, ernährungsphysiologisch wertvolle Lebensmittel mit hoher Geschmacksqualität herzustellen.

In welchen Bereichen müsste noch verstärkt geforscht werden (national, international)?

Am Anfang steht die Genetik und dort sollte verstärkt geforscht werden. Die Genetik ist die Basis für den Kampf gegen Krankheiten, sie erlaubt uns, die Umwelt besser in Wert zu setzen und uns besser anzupassen. Ich bedaure sehr, dass die staatliche Agrarforschung ihre Tätigkeit im Bereich der Gentechnik aufgegeben hat. Eine staatliche Institution soll schliesslich ausführlich und unabhängig zu den Fragen rund um die Verwendung neuer Technologien Stellung nehmen können. Wir leben alle auf demselben Planeten, der in ungefähr 15 Jahren acht Milliarden Menschen ernähren muss.